

Bogenschützen, in starkem Mißverhältnis zu den kleinen Pferden, sind durch die einseitig entblößte Brust und die phrygischen Mützen, wohl auch durch die stark betonte Rundung der Waden deutlich als Amazonen bezeichnet. Die weibliche Bildung der entblößten Brust ist auf der zweifarbigen Achmimer Nachbildung eines solchen Musters auf Tafel 10b noch besser zu erkennen. Die phrygische Mütze kennzeichnet noch in der Spätantike die orientalische Tracht,¹⁾ obwohl sie im nachachaemenidischen Persien nicht mehr nachweisbar ist. Die Amazonen galten nach ständiger antiker Überlieferung als Orientalen; daher auch hier die gefleckte Musterung ihres engen Chitons und der hochaufliegenden Chlamys.

Auf der Stufe dieses Amazonenstoffes stehen die Reste einer seidenen Clavatura im Kaiser Friedrich Museum, aus zwei langen Claven nebst ihren runden Anhängseln und einem fragmentarischen Orbiculus bestehend.²⁾ In den üblichen Farben der Alexandriastoffe — nur das Rot ist im Grabe verbräunt — sind auf den Claven antike Quellnymphen, Bogenschützen mit Löwen, weibliche Halbfiguren mit Zweigen in den Händen dargestellt, auf dem Rundbesatz wieder Jäger zu Fuß, nur mit der Chlamys bekleidet, dazu Jagdhunde und Eroten. Die Borte aus Herzblüten und Knospenpaaren, außen von einem Flechtband, innen von der Astragalschnur eingefast, vereinfacht zwar das Ornament des Verkündigungsstoffes, zeigt aber doch soviel Stilverwandtschaft, daß die Anfertigung in derselben Werkstatt sehr wahrscheinlich ist, um so mehr, als auf dem Clavus³⁾ auch die Akanthuspalmette als Füllmotiv wiederkehrt. Das ist nicht der einzige Belag dafür, daß diese Werkstatt gleich dem Zacharias von Achmim seidene Clavaturen mit abgepaßten Mustern gewebt hat. Auch das South Kensington Museum besitzt⁴⁾ einen bunten Clavusrest mit gleicher Borte, auf dem ein Adler im Kreisfeld und zweimal die erwähnten Lanzenreiter auf der Löwenjagd zu sehen sind.

Bei den nächstfolgenden Geweben läßt sich wohl noch die Zugehörigkeit zur alexandrinischen Gattung, aber nicht mehr zur engeren Gruppe des Verkündigungsstoffes begründen. Zeitlich folgt der letzteren in kurzem Abstand der *Simsonstoff* (Tafel 7c = Abb. 71). Das Muster muß sehr beliebt gewesen sein; in Rom (Kapelle Sancta Sanctorum), im Dom zu Chur, der seit der Mitte des 5. Jahrh. Bischofsitz war, in Maastricht und in einer Handschrift des 9. Jahrh. in der Wiener Hofbibliothek haben sich Stücke gefunden,⁵⁾ in Ottobern ist das größte Stück, der sogenannte Alexandermantel vorhanden, und im Inventar der Londoner Paulskirche wird noch im Jahr 1295 ein Simsonstoff verzeichnet „Baudekynus rubeus cum Sampson constringente ora leonum“.⁶⁾ Man hat das Muster auch als Herkules mit dem nemeischen Löwen oder als Zirkuskämpfer, Venator oder Bestiarius, gedeutet. Es wäre denkbar, daß der Weber ein Muster nach Belieben schaffen wollte, dessen Deutung im christlichen oder heidnischen Sinn dem Abnehmer je nach der kirchlichen oder weltlichen Verwendung überlassen blieb. Dem steht jedoch entgegen, daß die Darstellung eines Mannes, der in der bekannten Mithrashaltung einem Löwen das Maul zerreißt, für den Löwenkampf des Herkules keineswegs typisch ist, wohl aber für Simson und David. Auf

¹⁾ Sie wird daher vornehmlich den drei Königen aus dem Morgenland oder dem Propheten Daniel verliehen; Beispiele auf der Tür von S. Sabina, Venturi I fig. 317, auf dem großen Mailänder Diptychon Venturi I fig. 389, auf dem Theodoramosaik in Ravenna und vielen anderen Denkmälern dieser Zeit.

²⁾ Jahrbuch der preuß. K. S. 1903 fig. 7–12, auch Dreger, Entwicklung T. 12a.

³⁾ Jahrbuch 1903 fig. 11.

⁴⁾ Inv. 2200. 1900; Photogr. S. Kens. Mus. 27. 334.

⁵⁾ Bock in den Mitteilungen der Zentralkommission 1860 S. 87.

⁶⁾ Ansehnliche Stücke besitzen außer dem Churer Dom, s. Molinier, Trésor de Coire T. 22 und Ottobern das South Kensington Museum, danach unsere Tafel 7; das Stoffmuseum in Lyon, abgeb. Migeon, Les Arts du Tissu S. 21; das Clunymuseum und das Germanische Museum, das Kunstgewerbemuseum in Wien, s. Dreger, Entwicklung T. 18; kleine Abschnitte die Berliner Stoffsammlung, der Bargello und das christliche Museum im Vatikan.